

Jan Bilek

VON V. DYK

Aut. Übersetzung aus dem Tschechischen von Anna Aurednicek.

Viktor Dyk hat mit lyrischen, epischen und dramatischen Werken seine vaterländische Literatur bereichert. Er gehört heute zu den populärsten Schriftstellern seines Landes. Von seinen Theaterstücken sind nebst „Die Morgenröte“ (eine Revolutionskomödie) und „Don Quichotts Bekehrung“ auch andere Werke im tschechischen Nationaltheater mit größtem Erfolge aufgeführt worden.

Es war ein schöner Herbst. Die Sonne hatte nie so satt geleuchtet. Und die Luft war nie so rein gewesen. Die Bäume neigten sich unter der Last des Obstes und die Weinberge schimmerten im Blau der Reben. Die gereifte Schönheit des Herbstes beruhigte die Köpfe und auf den Bergen öffneten sich weite Horizonte.

Nur im Innern des Jan Bilek gab es jetzt keine Sonne. Sein Blick war unsicher und schien um Hilfe zu rufen; und er ging müde und schwer, als kehre er von fernen Wegen heim. Sein Kopf, bisher so stolz getragen, begann sich zu neigen. Einst fröhlich und lächelnd, saß Bilek jetzt stundenlang wie betäubt, und wenn ihn jemand aus seinen Träumen riß, so malte sich in seinen Zügen der Ausdruck des Aufschreckens. Der unermüdliche Freund heiteren Lebens begann den Lärm zu hassen. Menschliche Stimmen störten seine vierzig Jahre. Selbst wenn es Stimmen von Kindern waren, dieses kleinen Völkchens, das ihm einst so lieb gewesen war. Jede Störung erregte ihn im höchsten Grade; er war dann ungerecht gegen die Menschen. Später bedauerte er es; es war aber nicht in seiner Macht, das Aufwallen des Ärgers zu unterdrücken. Er empfand eine drohende, tückische Umwälzung.

Sonderbare Stimmungen überfielen ihn. Er irrte in der Vergangenheit umher, wie in einem verzauberten Wald. Gedachte der Entfernten und Toten. Längst verschollene und vergessene Einzelheiten tauchten in seinem Gedächtnis auf: Am Dienstag vor Christi Himmelfahrt wurde Karl, sein erstes Kind, geboren. Und am Freitag vor

St. Wenzel starb seine Frau. Es war dreizehn Jahre her. Er hatte seine Frau geliebt. Alle hatten sie geliebt. Die bösen Zungen verstummten, wenn man von ihr sprach. Eine Reihe von Jahren, die sie miteinander verlebten, war ohne Sturm und Krise verflossen. Der Frieden ihrer Häuslichkeit war nicht einen Augenblick bedroht. Sie war ihrem Mann eine gute Frau, ihren Kindern eine gute Mutter; das war das Thema der Grabrede, die der Ortspfarrer über ihrem Grabe sprach. So eine Grabrede klingt manchmal einem wissenden Zuhörer ironisch. Hier gab es diese ironische Spitze nicht. Es war ein wirkliches Glück; Jan Bilek gedachte sehnsuchtsvoll der Einzelheiten.

Als er damals mit seinen Kindern (zwei Kinder waren da) vom Begräbnis heimkehrte, setzte er sich nieder, er, der bekannte Humorist, der gute Gesellschafter, der fröhliche Gefährte, und stützte den Kopf in die Hand. Er saß lange sinnend und traurig da. Eines der Kinder riß ihn heraus.

„Vater, sieh . . .“

Es war ein kleiner Schlüssel, der irgendwo herausgefallen war. Die Verstorbene hatte ihn bei sich getragen. Bei der plötzlichen Katastrophe war er verworfen worden, ehe ihn das Kind aufhob.

Jan Bilek schaute den Schlüssel mechanisch an und antwortete nicht.

„Vater, sieh . . .“ wiederholte das Kind hartköpfig. Er lächelte gezwungen und nahm den Schlüssel in die Hand. Er küßte ihn. Woher war dieser Schlüssel? Er ging in ihr Zimmer. Die Leere stimmte ihn